

mens von Alexandrien, Tertullian u. s. w. der (materiellen) Häresie verfallen sein sollte. Die meisten der beanstandeten Aussprüche sind denn auch wirklich um so harmloser und unversäglich, weil aus Parallestellen sich fast immer die Rechtgläubigkeit der verdächtigten Väter beweisen läßt. Wenn beispielsweise Justinus der Martyrer (Apol. I c. 13, bei Migne, PP. gr. VI, 348) die Wendung gebraucht, der Sohn sei „an zweiter Stelle“ (ἐν δευτέρῃ ᾠρᾷ) und der heilige Geist „in der dritten Ordnung“ (ἐν τρίτῃ τάξει), oder wenn Tertullian (Adv. Prax. 9, bei Migne, PP. lat. II, 164), der in sichtlichem Ringen mit dem Ausdruck sich erst mit seltener Bildungskraft eine lateinische Terminologie schaffen mußte, den Vater „die Totalität der Substanz“ (tota substantia), den Sohn hingegen „die Ableitung des Ganzen“ (derivatio totius et portio) nennt, so erkennt der geschulte Theologe sofort, daß diese ungelente Sprache nur dem dogmatischen Sage Ausdruck verleihen will, wonach allein der Vater die Gottheit von sich besitzt (ἀρρόδος = ἀπαρχος), während der Sohn als „Gott von Gott“ sie erst durch ewige Zeugung vom Vater empfängt; so verwandelt sich die angeblich arianische Ueberordnung in eine bloße Ursprungsfolge (über die Orthodogie Tertullians vgl. besonders Scheeben I, § 111, n. 885 ff.). Von allen auf die Anklagebank versetzten Vätern gibt es vielleicht nur einen einzigen, den man preisgeben darf, nämlich Origenes (s. d. Art.); Hieronymus (Ep. 94 [ad Avit.]) wenigstens wirft ihm unverblünten Arianismus vor, ein Verdacht, der auch nach seiner glänzenden Apologie durch Pamphilus, Gregor Thaumaturgus und Eusebius im Alterthum sowie neuestens durch Vincenzi noch nicht gänzlich aus der Welt geschafft werden konnte. Wenn mitunter heterodoxe Ausdrücke wie *χριστὰ θεοῦ*, *θεῦτερος θεός* neben orthodoxen (vgl. Origen. In Rom. 7, 5, bei Migne, PP. gr. XIV, 1115: Quomodo enim inferior dici potest, qui Filius est et omnia est quae Pater?) unvermittelt neben einander auftreten, so bleibt wenigstens der Verdacht auf Heterodoxie gerechtfertigt (vgl. Wardenhewer 158), wenn man nicht lieber mit dem hl. Athanasius (De decret. Nic. Syn. 27) zwischen dem, was Origenes *θετικός* als Traditionszeuge, und dem, was er *ὑποθετικός* als Privatmann in Sachen der Trinität lehre, wohlwollend unterscheiden will (vgl. Ab. Harnack, Dogmengeschichte II, 219, Note). (Vgl. noch den Art. Logos VIII, 115 f. und die dort angeführte Literatur; dazu Schwane I, 2. Aufl., 72 ff.; Chr. Pesch II, 248 sqq.)

4. Die Entscheidungen des kirchlichen Lehramtes in Sachen der heiligen Dreifaltigkeit bewegten sich während dieses Zeitraumes genau auf derselben Linie. Mit Paulus von Samosata (s. d. Art.), dem Hauptverfechter des dynamischen Monarchianismus, beschäftigten sich seit 264 mehrere Synoden, die aber den schlauen Sophisten nicht zu

überführen vermochten, bis es dem Priester Theon zu Antiochien 269 gelang, ihn zu entlassen (vgl. Hefele, Conc.-Gesch. I, 2. Aufl., § 9). Noet (s. d. Art.), neben Praxas (s. d. Art.) vornehmste Vertreter der patripassianischen und des Monarchianismus (vgl. Hippol. Contra Noet. 1; Tertull. Adv. Prax.), auf der kleinasiatischen Synode, die ihn zur Rechenz zog, seine Kezerei mit der Betonung des Monarchianismus zu rechtfertigen suchte, widerlegten die versammelten Bischöfe (Presbyter) nicht das Geständniß des Di- oder Tritheismus, denn durch das Belkenntniß des Glaubens an Christus, den „Sohn Gottes, der für uns litt starb“ (vgl. Epiphan. Haer. 57, 1, bei Migne, PP. gr. XLI, 995). Dem verschlagenen Theon traten in Rom die Päpste Zephyrinus und Callistus, und seit 257, als der Ketzer in der libyschen Pentapolis sein Unkraut fortsetzte, Dionysius von Alexandrien (s. d. Art.) entgegen. Als dieser in der Hitze der Polemik die Dreieitigkeit bis zum Tritheismus steigern wollen schien, wurde er vom Papste Dionysius darüber ernstlich zurechtgewiesen, vermochte jedoch seinem Antwortschreiben seine subjective Rechtgläubigkeit darzutun (vgl. Athanas. De Synod. Dionys. 21, bei Migne, PP. gr. XXV, 5 auch erklärte er sich mit dem vom Papste brauchten Terminus *ἑμοούσιος τῷ θεῷ*, die freilich in der Bibel vergeblich suche, sachlich verstanden. So war denn das dogmatische Wort der Homousie lange vor dem Nicänum (ausgemünzt, die Häresie des Arius folglich voraus vom höchsten Lehrer der Kirche verurteilt) in diesem überaus prägnanten Begriff wirklich alle wesentlichen Momente beschlossen: die wahre Sohnschaft, die wahre Gottheit die Wesenseinheit Christi mit dem Vater (s. Aug. Contra Maxim. 2, 14, 3, bei Migne, PP. lat. XLII, 772: Hoc est illud *ἑμοούσιος* quod . . . fides antiqua poporerat). Aus Semiarianismus ging die Irrlehre des Iovinianus hervor, der den heiligen Geist zum schöpfer des Logos erniedrigte; durch ihn das System der wesentlichen Subordination endet, indem in die Trinität eine dreifache Stufe eingeführt wurde: ein Großer (heilig Geist), ein Größerer (Logos, Sohn, Christus), ein Größter (Vater). Nachdem bereits Papst Damasus 380 diese neue Häresie auf einer römischen Synode mit einer Gründlichkeit verworfen hatte, daß man besonders den 24. Anathematismus Donzingers n. 45) „wie als Zusammenfassung des Inhaltes der übrigen Anathematismen, so als Schlussstein aller bisherigen dogmatischen Meinungen betrachten kann“ (Scheeben I, 748), die zweite ökumenische Synode 381 zur abschließenden Feststellung der Gottheit des heiligen Geistes mit dem sogen. nicäno-constantinopolitanischen Symbolum war die kirchliche Formulierung der Trinitätsdogmas zu einem vorläufigen Ab-